

Leidvolle neuapostolische Geschichte

>> DAS DOGMA >>

Der greise Stammapostel Johann Gottfried Bischoff (* 2. Januar 1871 † 6. Juli 1960) predigte erstmals im Weihnachtsgottesdienst 1951 in Giessen, das war sechs Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges, und von da an in zunehmend verstärkender Weise von einer Verheißung, von einer Offenbarung, auch in Schriften wurde immer wieder darauf eingegangen, die er empfangen haben will: Jesus habe ihn wissen lassen, dass er den irdischen Tod nicht mehr sterben müsse wie alle anderen Menschen, denn der Herr würde ihn noch in seiner Lebenszeit entrücken, auch alle Neuapostolischen mit ihm, welche an diese Verheißung bedingungslos glauben. Sie würden mit dem Stammapostel zusammen in den himmlischen Hochzeitssaal in naher Zeit entrückt. Das Volk glaubte diese wunderbare Mähr, die in Predigten und Schriften in die Köpfe eingepflanzt wurde. Diese besondere und neben biblischer Aussage stehende Lehre des neuapostolischen Systems ging als „Botschaft“ in den neuapostolischen Sprachgebrauch ein.



Die Propheten der Bibel gaben immer die Umstände genau an, unter welchen sie eine prophetische Offenbarung erhielten. Der Stammapostel Johann Gottfried Bischoff erklärte aber die Umstände des Empfangs seiner

„Botschaft“ nie genau. Auch das ließ von Anbeginn an Zweifel an der Echtheit dieser „Botschaft“ aufkommen. Ernsthafte Christen innerhalb und außerhalb der Glaubensgemeinschaft warnten daher vor dieser „Botschaft“ und deren Folgen, weil sie diese als unbiblisch erkannten.

Die „Botschaft“ wurde im neuapostolischen System schließlich zum Dogma erhoben. Sie ist ein treffendes Beispiel dafür, wie Glauben und reales Denken verwirrt werden können durch gezielte Predigt und schriftliche Abhandlungen zum Thema. Neumitglieder mussten sogar vor ihrer Aufnahme ihren Glauben an diese „Botschaft“ binden. Einzusetzende Amtsträger mussten ebenfalls vor Amtseinsetzung ihren Glauben an diese „Botschaft“ geloben. Auch sie wurden durch das verlangte Gelöbnis an eine unchristliche Irrlehre gebunden.

Schließlich musste von der „Botschaft“ in jedem Gottesdienst pflichtgemäß mindestens 20 Minuten lang von der „Botschaft“ gepredigt werden. Das heizte die Stimmung in den Gemeinden an. Das wirkte fast wie eine Art Gehirnwäsche. Amtsträger, die diese vorgegebene Zeit nicht einhielten, fielen in Ungnade. Es kam deshalb wegen sogenannter „Abweichungen vom wahren Glauben“ zu Ausschlüssen. Das „Dogma“ entartete zum Machtinstrument; das Denunziantentum und Bespitzelung wirkten mächtig im neuapostolischen System. Besonders die Amtsträger standen durch die „Botschaft“ unter hohem Druck und waren eingeschüchtert, denn Gemeindeglieder tobten in Gottesdiensten und gaben Meldung an den Apostel, wenn Amtsträger nach ihrer Meinung nicht mit hinreißenden aber unrealen Wortbildern die „Botschaft“ genügend predigten und die Himmelstür weit geöffnet sahen für die Brautgemeinde im weißen Hochzeitskleid. Solches alles war natürlich biblisch nicht zu begründen, aber es gefiel der aufgepeitschten Gemeinde – und so war abgelenkt von Fragen nach der Anpassung des neuapostolischen Systems an die NS-Zeit durch die Bischoff-Familie und vieler Apostel.

Ämter und Mitglieder wurden an die ganz offensichtliche Irrlehre der „Botschaft“ gebunden, denn die Bibel lehrt: Allein Gott, nicht einmal sein Sohn Jesus Christus, kennt die Stunde der Heimholung der Brautgemeinde und die Wiederkehr Von Jesus Christus auf die Erde.

Alle Warnungen und Warner wurden durch den Stammapostel des autoritären neuapostolischen Systems unnachsichtlich hinweggewischt. Die boshafte Kälte im neuapostolischen System kam bei inszenierten Ausschlüssen, etwa bei Apostel Kühlen, ganz deutlich zum Vorschein; Ohrenbläser stiegen in Ämtern auf.

Mitglieder des neuapostolischen Systems verzichteten in dieser aufgeheizten Glaubenszeit unter der Naherwartung der Heimholung, der Entrückung der Brautgemeinde, auf wirtschaftliche Anschaffungen, auch auf berufliche und schulische Ausbildung. Das wurde ja nicht mehr benötigt. Das Opfergeld floss aber reichlich. Das sei aber noch einmal betont: Von der Verstrickung der Führung des neuapostolischen Systems im 3. Reich, von Geldzuwendungen der Bischoff-Familie aus dem Opfergeld an das menschenverachtende und das Christentum bekämpfende Nazi-Regime war abgelenkt durch die „Botschaft“; abgelenkt war auch von der Frage, warum die meisten damaligen Apostel Mitglieder der NSDAP waren. Sie alle waren also „dunkelbraun“ und an dem Ablenkungsmanöver durch die „Botschaft“ sicherlich nicht uninteressiert. Hingewiesen sei: Vor allem im Ausland, in Holland etwa, misstraute man wegen der Nähe zum Nazi-Regime ganz besonders der Bischoff-Familie.

Durch die entsetzlich unchristlichen Ausschlüsse der Warner entstand schließlich als Abspaltung vom neuapostolischen System die Vereinigung Apostolischer Gemeinden (VAG). Hier predigen Apostel ganz bibeltreu das Evangelium.

In dieser durch die intensiv gepredigte „Botschaft“ von der baldigen Heimholung aufgeheizten Zeit kaufte Friedrich Bischoff im Alter von 23 Jahren die neuapostolische Hausdruckerei und baute diese zu einem großen Verlag aus (Friedrich Bischoff Verlag in Frankfurt am Main). Die Bischoff-Familie dachte also wirtschaftlich gesehen über den Tod des Stammapostels Johann Gottfried Bischoff hinaus. Offensichtlich glaubte man nicht an die Offenbarung der „Botschaft“. Ungeklärt bleibt: Woher nahm der junge Friedrich Bischoff das Geld zum Erwerb der neuapostolischen Hausdruckerei? Redlich denkende Ämter stellten kritische Fragen; sie wurden von der Bischoff-Macht hinweggewischt. Woher nahm Friedrich Bischoff das Geld, er war inzwischen zum Bezirksapostel aufgestiegen – neuapostolisch heißt das: Er ist in einer Segenslinie – um seinen Verlag mit modernen Druckereimaschinen auszurüsten zum Aufbau eines Großverlages? Pfui, wer hier Böses denkt!

Der Ankauf der Hausdruckerei durch Friedrich Bischoff und der weitere Ausbau seiner Firma sind ganz sicher ein Indiz dafür, dass die Familie Bischoff an die „Botschaft“ wohl nicht so recht glaubte, sondern eher mit ihr spielte. Wichtig war wohl, dass sich diese Familie wirtschaftlich gut absicherte.

Im Jahr 1960 starb Stammapostel Johann Gottfried Bischoff so wie jeder Mensch einen ganz natürlichen Tod. Die „Botschaft“ war dadurch als Hirngespinnst, wenn nicht gar als Lüge entlarvt. Das Leid unter den Mitgliedern war unermesslich. Aber das neuapostolische Spiel ging weiter:

Johann Gottfried Bischoff wurde heimlich beerdigt. Den Gläubigen war ein falscher Beerdigungstermin genannt. Als die Trauenden zum Friedhof kamen, da sahen sie sich an der Nase gezogen. Das Grab war schon zugeschaufelt. – Aber die neuapostolischen Apostel hatten wiederum wohltönende Begründungen dafür.

Noch nie wurde ein Stammapostel der Neuapostolischen so unspektakulär und heimlich in der Erde versenkt.

Der Schock über dieses Fiasko saß tief. Manche dachten nach und kehrten dann dem neuapostolischen System den Rücken. Die Mehrheit blieb jedoch und ließ sich erneut betören.

Der nachfolgende Stammapostel Walter Schmidt und die Apostel-Gruppe um ihn ließen beruhigende Parolen verbreiten, um das peinliche Ende der Irrlehre zu vertuschen, um das neuapostolische System zu ihrem Nutzen als „Gottes einzigartiges Erlösungswerk auf Erden“ am Bestehen zu erhalten.

Gott lästernd ließen diese Apostel Parolen verkünden:

- ***„Wir wissen nicht, warum Gott seinen Plan geändert hat!“***

Oder das Traumgesicht:

- ***„Ihr habt noch zu viel Staub an den Füßen!“***

Späterhin wurde dann sogar diese Parole gefunden:

- ***“Wie gut, dass der HERR noch nicht kam, denn dann hätten alle diejenigen, welche späterhin zum „Werk“ gekommen sind, nicht mehr die Möglichkeit der Erlösung durch unser „einzigartiges Erlösungswerk“!“***

Die neuapostolischen Apostel gingen also nicht in sich, sie taten nicht Busse, die hielten verstockt an der „Göttlichkeit“ der „Botschaft“ fest und versuchten weiterhin zu beschönigen, zu verharmlosen, besser: nicht mehr davon zu sprechen, damit alles im tiefen Meer des Vergessens versinken mag.

Und immer mehr Gebötlein und Gebote, Verbötlein und Verbote, Meinungen und Gutmeinungen und besondere Ansichten von Ämtern überwucherten zunehmend weiterhin den „Glaubensweg“ zum Himmelreich. Stammapostel Fehr sprach einmal so verharmlosend von diesen Verkrustungen und geistigen Fesselungen im neuapostolischen System.

Aber was geschieht mit der unseligen „Botschaft“? Bitte rüttelt nicht an ihr, so heißt es, diese im Grunde aufrecht erhaltend: „Der liebe Stammapostel Bischoff hatte sicherlich eine Eingebung, dass müssen wir im Glauben erfassen!“

Unsere Lebensbahn: Vorwärts ! Aufwärts !

Himmelan !

